

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtshlatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags zur Ausgabe. — Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei im Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Beitrag zur Kultur“, „Unterhaltungsbillette“. — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Drahtanschrift: Zeitung.  
Die Millimeter-Anzeigen-Zelle kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Größte Grundbreite nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für sämtliche Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 8. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. A. V. 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. . . Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg.

Nr. 79 Dienstag, den 30. Brachmond 1936 29. Jahrgang.

## Volksverbundene Wissenschaft Grundrissliche Ausführungen des Reichsministers Ruft in Heidelberg

Heidelberg, 30. Juni.

Die Feiern zum 550-jährigen Bestehen der Universität Heidelberg nahmen ihren Fortgang. Der erste von der Universität getragene Festakt vereinigte die in- und ausländischen Teilnehmer in der feierlich ausgestatteten Stadthalle. In langem Zuge schritten die vielen Redatoren und Dogen der deutschen Universitäten zusammen mit den Vertretern der ausländischen Universitäten und Hochschulen vom Neuen Universitätsgebäude durch ein dichtes Gestrüß der Heidelberger Bevölkerung, durch die alten Straßen der Stadt Heidelberg bis zur Stadthalle.

Nach der Overtüre aus der Suite Nr. 3 von Johann Sebastian Bach, dirigiert vom Gewandhaus-Kapellmeister Professor Hermann Abendroth-Leipzig, begrüßte der Rektor der Heidelberger Universität, Dr. Groh, die feierliche Versammlung und gab bekannt, daß die Reichsregierung 300 000 Mark als Anteil zum Neubau einer Frauenklinik übergeben hat.

Dann nahm Reichsminister Ruft das Wort, der u. a. ausführte:

Vom Führer und von der deutschen Reichsregierung, sowie von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei überbrachte ich der ältesten deutschen Reichsuniversität zum 550-jährigen Bestehen unsere herzlichsten Wünsche für eine Zukunft dieser stolzen Hochschule, würdiger ihrer großen Vergangenheit. Ich verbinde mit diesem Wunsch, der zugleich ein Bekenntnis des neuen Deutschland zum Geiste echter Wissenschaft bedeuten soll, den Ausdruck der Freude, daß die Teilnahme der Hochschulen aus der ganzen Welt Zeugnis davon ablegt, daß heute, wie vor 550 Jahren Forscher und Hochschullehrer ungegrenzt durch die Schranken der Staaten und Völker sich durch gleiches Können und durch die Erhabenheit ihrer Aufgabe miteinander verbunden fühlen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich vor der Geschichte die Aufgabe gestellt, dem in sich zerfallenden und an seiner Zukunft verzweifelnden deutschen Volk den Glauben an seine Substanz wiederzugeben und eine neue Einheit der Nation aus den lebendigen Kräften des Volkes zu gestalten. Zu groß war diese Aufgabe, als daß der Nationalsozialismus nach Erringung der Macht durch eine falsche Duldsamkeit gegenüber dem Feind des deutschen Selbstvertrauens sein Werk hätte gefährden dürfen.

So hat er den unüberwindlichen Feind des deutschen Lebens, den marxistischen Leugner des nationalen Prinzips, von allen verantwortlichen Stellen des öffentlichen Lebens entfernt und ihm so die Möglichkeit genommen, seine politischen Ideen zu verwirklichen. Wenn er dabei vor den Toren der Universität nicht haltmachen konnte, so nur darum, weil auch hier Vertreter jenes Regimes taten, das wir soeben gestürzt hatten.

Wir haben sie entfernt als Parteigänger einer politischen Lehre, die den Umsturz aller Ordnungen auf ihre Fahne geschrieben hatte. Wie mußten hier um so entschlossener zugegreifen, als ihnen die herrschende Ideologie einer wertfreien und voraussetzungslosen Wissenschaft ein vollkommenes Schicksal für die Fortführung ihrer Pläne zu sein schien.

### Bindung an die Gemeinschaft.

Der Nationalsozialismus trifft der Vorwurf der Wissenschaft da nun mit Recht, wenn Voraussetzungslosigkeit und Wertfreiheit tatsächliche Wesensmerkmale der Wissenschaft sind. Wir bestritten das. Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß Wissenschaft ohne Voraussetzungen und ohne wertmäßige Grundlagen überhaupt nicht möglich ist. Alle großen wissenschaftlichen Systeme der Vergangenheit waren getragen vom Glauben an den Sinn der Welt und die Bestimmung des Menschen in ihr.

Gegen die Lehre vom abstrakten, theoretischen Subjekt, gegen die Zerreißung des wirklichen Lebens stellt der Nationalsozialismus seine Einsicht, daß der Mensch auch als erkennendes Glied einer natürlichen und geschichtlichen Ordnung bleibt, und niemand eine Wirklichkeit zu erkennen vermag, zu der er nicht in einer inneren Bindung steht. Der Mensch ist ein altes Wesen, das in seiner Ganzheit, also auch in seinen einzelnen Tätigkeiten ursprünglich verbunden ist mit seiner Welt und durch sie bestimmt.

Die Bindung des Menschen an die Gemeinschaft des Volkes und der Geschichte ist nichts dem Menschen Zufälliges, etwas, wovon er sich befreien soll, sondern es ist unser Schicksal, zu dem wir uns demütig und stolz hingeben müssen. Alle unsere Leistungen tragen den Stempel dieser Bindungen. Das Erkennen selbst wird nicht erst durch sie und durch die Leidenschaft der Anteilnahme an den Geschehnissen der Erkenntnis möglich.

Wir glauben, daß wir dieser Erkenntnis auf den Grund gegangen sind und damit eine Idee gewonnen haben, die erst wieder eine Einheit der Wissenschaft er-

möglich ist. Wir empfinden eine tiefe Vertrautheit mit dem Volk von Hellas, und ebenso wie das alte Hellas, so ist uns heute auch die eigene Vergangenheit nähergerückt. Das Erlebnis der eigenen Gegenwart verleiht uns den Blick, mit dem wir den Boden unseres Landes nach den Kulturen unserer Vorfahren durchforschen.

Der Nationalsozialismus bekennt sich zu einer rechtsverwandten Objektivität. Was er bekämpft, ist die zum Grundgesetz erhobene Weltanschauungslosigkeit, die Verweigerung von Objektivität mit jener Haltung des Alles-Verleugnens, welche die Kraft der Entscheidung lähmt und auch den unwürdigen Zustand der Welt rechtfertigt.

### Weltanschauung als Mutterboden

Indem wir uns von einem falschen Begriff der Objektivität frei machen, begreifen wir zugleich die wahre Objektivität als Wesensmerkmal aller Erkenntnis, denn wenn wir verbinden, daß Wissenschaft als System nur möglich ist auf dem Boden einer lebendigen Weltanschauung, so bezeichnen wir damit nur ihre unbedingbare Voraussetzung, nicht nur ihr eigentümliches Wesen. Wenn wir feststellen, daß die Wissenschaft mit dem Leben verbunden ist und der Forscher auch im Erkenntnisakt sich als Glied seines Volkes erweist, so erkennen wir doch nicht die Wissenschaft durch das Bekenntnis der Weltanschauung.

Weltanschauung ist uns der fruchtbare Mutterboden, aus dem alle Schöpfungen des menschlichen Geistes erwachsen. Alles Große und Erhabene ist aus ihr entsprossen. Ohne sie wäre der deutsche Staat von 1933 nicht groß geworden. Sie hat eine Menschennatur zum Volk gebildet. Sie befähigt die Gedanken des Staatsmannes und macht allein die große Kunst und Dichtung möglich.

So durchblutet sie auch das Leben einer neuen Wissenschaft, aber sie ersetzt darum nicht die Wissenschaft, so wenig sie die anderen Formen des menschlichen Geistes beseitigt. Wir verdrängen nicht das Gesetz der Wissenschaft durch das Gesetz der Politik. Gewiß stellen wir auch Forderungen an den Träger der Wissenschaft selbst. Er soll sich auch als Forscher der Verantwortung gegenüber seinem Volk bewußt bleiben.

Der Nationalsozialismus ist nicht gekommen, um der Wissenschaft Vorschriften zu machen und sie ihrer Unabhängigkeit zu berauben, sondern er hat ihr eine neue Grundlage gegeben,

aus der sie die Kraft einer Selbstgewinnung schöpfen kann. Der nationalsozialistische Staat scheut nicht davor zurück, die Wissenschaft zur Lösung seiner Probleme mit heranzuziehen. Das Entscheidende auf diesem Gebiet liegt aber nicht in diesen technischen Zwecksetzungen, sondern darin, daß der Nationalsozialismus mit seiner Schan des Menschen nicht nur befruchtend auf die einzelnen Disziplinen wirkt, sondern daß er der Wissenschaft den verlorenen Einheitspunkt wiedergibt, von dem aus sie in Freiheit ihr neues Gebäude errichten kann.

Wir verlangen nicht vom Gelehrten, daß er die Schöpfungen des nationalsozialistischen Staates verherrliche. Wir sehen seine Aufgabe allerdings auch nicht darin, als Richter über die politische Tat ihr nachträglich die wissenschaftliche Weihe und Rechtfertigung von einer Grundlage aus zu geben, die nicht die des politischen Handelns ist. Wir lehnen eine verordnete Wissenschaft ab, aber wir dulden auch nicht den politisierenden Gelehrten.

Darin wird wohl deutlich, daß der Nationalsozialismus nicht die wahre Objektivität der Wissenschaft angreift, daß er vielmehr in ihr gerade die Bedingung ihres Eigenlebens erblickt. Der Nationalsozialismus ist so feststehend von der Wichtigkeit seiner elementaren Entdeckungen für alle Gebiete des geistigen Lebens überzeugt, daß er es nicht nötig hat, die Wissenschaft zu reglementieren.

Die nationalsozialistische Staatsführung hat seit dem Jahre 1933 durch eine Reihe institutioneller Maßnahmen an den Hochschulen Verankerung und Ueberfruchtbarkeit befestigt und neuen Entdeckungen Raum gegeben, aber sie weiß sich frei von dem Irrtum, daß die neue Weihe der Wissenschaft durch organisatorische Maßnahmen bewirkt werden könne. Die Reform der Wissenschaft kommt nicht aus ihren neuen Aufgaben oder neuen praktischen Leistungen, sondern aus ihrer Neubegründung in einer lebendigen Idee des Menschen. Die alte Idee der Wissenschaft, gegründet auf den Glauben an den Herrschaftsanspruch des abstrakten Intellekts, ist dahin. Die neue Wissenschaft unterscheidet sich zutiefst von einem Erkenntnisbedarf, der seine Würde in der Haltlosigkeit seines Wahrheitsstrebens erblickt.

Die wahre Autonomie und Freiheit der Wissenschaft liegt darin, geistiges Organ der im Volk lebendigen Kräfte und unseres geschichtlichen Schicksals zu sein und sie im Gehorsam gegenüber dem Gesetz der Wahrheit darzustellen.

### Die Weltoverbundenheit Heidelbergs

Veithovens Leonoren-Overtüre leitete über zu den zahlreichen Ansprachen, in denen die Abordnungen aus dem Ausland die Glückwünsche ihrer Universitäten und Hochschulen überbrachten. Sie feierten Heidelberg als den geistigen Mittelpunkt Deutschlands, als die Pfleghalle hoher geistiger Güter seit Jahrhunderten. Aus diesen Ansprachen wurde deutlich, wie menschenverbindend und befruchtend die wissenschaftliche Arbeit dieser ältesten Universität des Reiches auf Forschung und Wissenschaft anderer Länder, ja, der ganzen Welt gewirkt hat. Mit den Wünschen für die Universität wurden die Wünsche für das deutsche Volk verbunden, mehrere Ansprachen hoben die Verdienste des Nationalsozialismus und seines weisen Führers für die deutsche und nordische Kultur hervor.

Mit dem Vorspiel zu den Meistersingern unter der meisterhaften Stabführung von Prof. Hermann Abendroth, an das sich das Deutschland- und das Hört-Weißel-Lied angeschlossen, fand der erste Festakt sein Ende.

### Der Adlerschild für Professor von Krehl

Berlin, 30. Juni.

Der Führer hat aus Anlaß des 550-jährigen Jubiläums der Heidelberger Universität dem Geheimen Rat Prof. Dr. Rudolf von Krehl in Anerkennung seiner Verdienste den Adlerschild des Reiches verliehen.

### Reichsumlegungsgesetz

6 Millionen Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche bedürfen noch der Um- und Zusammenlegung.

Das Reichskabinett hat in seiner letzten Sitzung u. a. ein Gesetz angenommen, das den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ermächtigt, das Recht der ländlichen Grundstücksumlegung neu zu regeln. Die Vorschriften für die Umlegung zerfallener ländlichen Grundbesitze sind in zahlreichen Landesgesetzen verstreut, die zum Teil seit der Zeit der Bauernreform zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in Geltung sind. Das Ziel der Neuordnung ist vor allem, die landwirtschaftliche Erzeugung durch Vermehrung und Verschönerung der Umlegungsstätigkeit zu steigern, um die Versorgung des deutschen Volkes mit einheimischen Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu sichern und das deutsche Bauerntum zu stärken.

Das Gesetz ist daher ein Stück der großen „Erzeugungsschlacht“ der deutschen Landwirtschaft. Fast 6 Millionen Hektar landwirtschaftlicher Fläche bedürfen in Deutschland noch der Um- und Zusammenlegung, die in Süddeutschland auch unter dem Namen Feld- oder Flurvereinigung bekannt ist.

Ein Umlegungsverfahren bietet Gelegenheit, die im Boden noch schlummernden Wachstumskräfte zu erwecken, den Boden zu kultivieren, die Entwässerung zu verbessern, Bewässerung zu ermöglichen, Wege anzulegen u. a. m. Die Umlegung schafft daher auch große, wertvolle Arbeitsaufgaben für den Arbeitsdienst oder Arbeitsloje.

Den Beteiligten soll die Aufbringung der Kosten für das Verfahren, die Wege- und Grabenanlagen und sonstigen Bodenverbesserungen durch einen begrenzten prozentualen Landabzug erleichtert werden.

Das Gesetz gibt dem Reichsernährungsminister nur eine Ermächtigung; die Einzelheiten werden in einer „Umlegungsordnung“ geregelt werden, die nach eingehender Besprechungen mit den verschiedenen Reichsministerien und dem Reichsnährland bedarf.

### Begeisterte Abschiedsundgebungen

für den Kreuzer „Leipzig“ in Danzig.

Danzig, 30. Juni.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig“ hat nach vierwöchigem Besuch unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung Danzig wieder verlassen. Nach einem Abschiedsessen an Bord, an dem u. a. der Danziger Gauleiter Forster und Senatspräsident Greiser teilnahmen, überreichte der Senatspräsident dem Kommandanten des Kreuzers, Kapitän zur See Schenk, als Abschiedsgeschenk einen kostbaren Altdanziger Leuchter. Die letzten Stunden an Bord standen im Zeichen herzlichster Kameradschaft.

Die Ausfahrt aus dem Danziger Hafen wurde bei strahlendem Sonnenschein zu einer Triumpfhahrt, die alles übertraf, was Danzig bisher bei ähnlichem Anlaß erlebt. Die mehrere Kilometer lange Strecke vom Hauptkanal des Kreuzers bis zur Hafenausfahrt war zu beiden Ufern von dichten Menschenmassen umfaßt, die immer wieder spontan das Deutschland- und das Hört-Weißel-Lied anstimmten. Auf der Hafenufer präsentierten eine Ehrenkompanie der Danziger Schutzpolizei das Gewehr.

Senatspräsident Greiser sowie eine Reihe von Vertretern von Partei und Staat blieben während der Ausfahrt an Bord und verließen den Kreuzer erst auf der Rückede.

# Großbritanniens einzige Politik

Lord Rothermere: Hillers Angebot — eine Chance.

London, 30. Juni.

Lord Rothermere nimmt in einem „Daily Mail“-Artikel, der „Großbritanniens einzige Politik“ überschrieben ist, zur gegenwärtigen europäischen Lage Stellung, die außerordentlichen Veränderungen insofern unterworfen sei, als sich der Kräftestand der einzelnen Staaten beträchtlich verändert habe. Nachdem der Verfasser hierüber seine Auffassungen im einzelnen dargelegt hat, wobei er u. a. auf die Gefährlichkeit des französisch-russischen Bündnisses hinweist, fordert er von der britischen Politik, daß sie positiv sei und sich frei mache von den Staaten, die unter den tödlichen sozialistischen Einfluß gelangt seien. Werde Frankreich bolschewisiert, so würde Großbritanniens Lage noch ernst.

Deutschland und Italien hätten ihre bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht und wollten, wenn notwendig, zu ihrer Verteidigung ein Vordrängen des Bolschewismus an ihren Grenzen verhindern. Unter diesem Vorwande dürfe Großbritannien mit dem Bolschewismus gemeinsame Sache machen.

„Uebereilt und dumm“ sei es, die Unabwendbarkeit einer britisch-französischen Allianz zu proklamieren, während rote Flaggen über französischen Städten und Dörfern flatterten. Rothermere weist darauf, daß die britische Politik den tiefen Wechsel verstände, den Hitler und Mussolini für Europa gebracht haben. Der Weg zur engen Zusammenarbeit mit den beiden mächtigsten und bestorganisierten Mächten des Kontinents führe zur Zeit offen.

Hitler habe sein Anerbieten am 31. März gemacht, und Mussolini habe ähnliches durch den italienischen Vizekanzler bei Monatsanfang wissen lassen. Beiden sei eine skeptische und ungünstige Antwort erteilt worden. Hier sei eine Chance, die Führung in der Neuorganisation Europas zu übernehmen, gegeben gewesen.

Frankreich sei nicht mehr die Macht von 1914, und Großbritannien sollte sich nach Bündnissen mit Deutschland und Italien umsehen. — Das erste für Großbritannien sicheres Zeichen sei seine gute Beobachtung, das zweite, hatte sie zu haben. Einer solchen Freundschaft würde auch Frankreich beitreten, wenn es seine politische Seuche abgeschüttelt habe. Rothermere tritt dann für einen Zusammenstoß zwischen den vier westeuropäischen Hauptmächten ein und meint, dieser wäre eine bessere Garantie als das schiffbrüchige Genf. Eine dauernde europäische Vereinigung, wie sie der britische Außenminister als sein Ziel angibt, könne nicht ohne Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien zustandekommen.

## Abreise der Gräfin Ciano-Mussolini

Berlin, 30. Juni.

Die Gemahlin des italienischen Außenministers, Gräfin Cda Ciano-Mussolini, hat nach vierwöchigem Aufenthalt in Deutschland die Küstreise nach Rom angetreten. Der Führer und Reichskanzler ließ ihr bei ihrer Abfahrt — in Vertretung des Staatssekretärs und Chefs der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner — durch Ministerialrat Kleibitz seine Abschiedsgrüße übermitteln und ihr sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen. Auf dem Bahnhof hatten sich ferner der italienische Vizekonsul und Frau Alticola mit den Mitgliedern der Gesellschaft und der italienischen Kolonie, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksernährung und Propaganda zur Verabschiedung der Gräfin Ciano eingefunden.

## Genfer Einzelbesprechungen

Vertragung der Reformvorschlüsse bis zum Herbst.

Die abessinische Frage tritt in Genf immer mehr in den Hintergrund. Die Regelung der ganzen Angelegenheit soll dem bekannten Witzschnersausschuß überlassen bleiben, während die Staatsmitglieder sich neuerdings sehr eingehend mit der durch den Festschlag der Sanktionen spruchreif gewordenen Reform des Völkerbundes befassen.

## Schwester Margarete

URHEBER-RECHTSSCHUTZ-VERLAG  
OSKAR MEISTER  
WERDAU

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

(32. Fortsetzung.)

„Oh, Mama...“ sagte der Sohn beglückt und verlegen. „Ich bin so froh! Ich bin doch nur deswegen mitgekommen, um dich wiederzusehen. Das ist mein Kamerad, Johnny Myland, Mama! Ein Flieger, wie du ihn dir suchst nicht!“

Myland verneigte sich höflich, als ihm Mrs. Marshall herzlich die Hand drückte. Er war etwa dreißigjährig, hatte eine gute Figur, aber genau so jungenshaft wie der achtzehnjährige Fred.

Nun kamen auch die Herren der Fliegerleitung heran, um die beiden Jünglinge zu begrüßen.

Am Abend wurde zu Ehren der Flieger ein großes Bankett gegeben. Festung war das Endziel der ersten Teilschritte des Weltkrieges. Erst in drei Tagen sollte es weitergehen. Die Flieger konnten sich erholen.

Im Majestic-Hotel wurden die eingetroffenen Flieger — es waren sechshundert — an der Zahl — von Publikum und Presse in gebührender Weise gefeiert.

Auch Mrs. Marshall mit ihrem Professorennen Mr. Jeremy Doffo war anwesend.

Eine Menge Reden wurden gehalten, und es muß zu Ehren der Flieger festgestellt werden, daß sie auch die gut überstanden.

Bei der Fliegerleitung gab es eine kleine Aufregung, als einer der Diener dem Vorstehenden, dem englischen Vizekonsul Lord Carmennys, einen Brief überreichte.

Darin stand: „Sir! Die Unterzeichnete bittet um die Erlaubnis, zu den anwesenden Weltfliegern ein paar Worte sprechen zu dürfen. Margarete Lange, Krankenschwester der deutschen Mission.“

Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Genf meldet, daß zwischen Eden, Delbos und Lord Stanhope alle Themen, die schon in Paris besprochen worden seien, noch einmal gründlich erörtert worden seien. Dabei habe sich eine weitgehende Übereinstimmung herausgestellt, besonders in der Richtung, daß sich die gegenwärtige Tagung mit der Erörterung der Völkerbundsreform befassen solle und daß mit bündigen Vorschlägen besser bis zum Herbst zu warten sei.

Ueber die Dardanellen-Frage und Locarno sei zwar gesprochen worden, jedoch sei man übereingekommen, gegenwärtig keine formelle Tagung der Locarno-Mächte abzuhalten. Von den Vorschlägen zur Völkerbundsreform werde der am meisten begünstigt, der eine Erklärung der Staaten vorsehe, inwieweit sie bereit seien, auf Grund der Völkerbundsstatute eine militärische Aktion gegen einen „Angreifer“ mitzumachen. Täten sie das, so würden sie in wirtschaftlicher Beziehung durch alle anderen Völkerbundsstaaten unterstützt werden; beteiligte sich aber ein Staat nicht an militärischen Unternehmungen, selbst regionalen Charakters, dann würde er dieser kollektiven wirtschaftlichen Unterstützung nicht teilhaftig werden.

## Die italienische Denkschrift eingetroffen

Im Völkerbundssekretariat ist die Denkschrift der italienischen Regierung eingetroffen, in der, wie verlautet, nochmals zusammenhängend die Gründe für das italienische Vorgehen gegen Abessinien und die gegenwärtige Lage dargelegt werden. Diese Note soll erst veröffentlicht werden, wenn die Verhandlungen in der Versammlung beginnen.

## Der Negus will selbst sprechen

Genf, 30. Juni.

Wie in Völkerbundsstreifen verlautet, steht nunmehr fest, daß der Negus es durchgesetzt hat, als Führer der abessinischen Delegation vor der Völkerbundsversammlung das Wort zu ergreifen. Man erwartet, daß er auch das oft gestellte Verlangen nach Finanzhilfe für Abessinien erneuern wird, da auch sein eigenes Vermögen so gut wie erschöpft sein soll.

## Anruhen in Süd-Abessinien

Ein deutscher Missionar ermordet.

Addis Abeba, 30. Juni.

Aus dem südlichen Teil Abessinien werden Anruhen, verursacht durch Galla-Stämme, gemeldet. Aus Neghelli im Somaliland brach unter dem Befehl des Generals Goleio eine Autokolonne auf und besetzte Mega Mache, 250 Kilometer nördlich von Neghelli. Die Aufgabe der Kolonne besteht darin, den ausgedehnten Galla das Lebensmittelsubstrat abzuschnitten.

Aus Addis Abeba wurde ebenfalls eine bewaffnete Autokolonne zu den belagerten Anlagen, mehrere hundert Kilometer südlich der Hauptstadt geschickt. Der Kolonne schlossen sich auch mehrere Deutsche an, um Landeute von der Belagerung durch Eingeborene zu befreien.

Ueber das Schicksal des deutschen Missionars Adolf Müller auf der Station Bedelle konnte man jetzt traurige Gewissheit erhalten. Der Missionar wurde ermordet. Nach einer Meldung des britischen Konsulats in Gore befinden sich seine Frau und seine Kinder auf dem Seilwege über den Sudan. Der Missionar hatte sein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition gegen die Galla's tagelang verteidigt, um die Flucht seiner Familie zu decken.

## Kommunist als Präsidentschaftskandidat

Ein Neger als Vizepräsident nominiert.

New York, 30. Juni.

25 000 im Madison Square Garden versammelte Kommunisten, unter denen sich Abgeordnete aller Staaten befanden, beschloßen die Ernennung des Generalsekretärs der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, zum Präsidentschaftskandidaten und des Negers James W. Ford aus Alabama zum Vizepräsidenten. James W. Ford ist als kommunistischer Oberhaupt der New-Yorker Negerviertel bekannt.

Lord Carmennys wußte mit dem Inhalt des Briefes nichts anfangen, er las ihn mehrmals kopfschüttelnd, dann fragte er den Diener: „Wo ist die Dame?“ „Die Dame wartet im Vorraum, Sir!“ „Dank! Ich komme sofort!“

Aber Lord Carmennys ging nicht selbst, sondern er sandte seinen Sekretär hinaus, der sich äußerst liebenswürdig nach Schwester Margaretes Wünschen erkundigte. „Ich bin Krankenschwester“, erklärte ihm Margarete ohne Scheu, „und gehe in den nächsten Tagen ins Festgebiet. Ich weiß nicht, ob ich wieder zurückkehren werde. Ich möchte daher gern ein paar Worte zu den Weltfliegern sprechen.“

Der Sekretär wurde verlegen, er wußte nicht recht, was er dazu sagen sollte. Der Wunsch war so leichsam; aber schließlich, warum sollte man ihn nicht erfüllen? Ein bildschönes Mädchen war diese Schwester auch.

„Geben Sie die Absicht, für eine Sammlung der Mission Propaganda zu machen?“

„Nein, mein Herr!“ entgegnete Margarete.

Der Sekretär hat sie, sich noch einen Augenblick zu gedulden und ersahen nach einer Weile wieder mit dem Vizekonsul.

„Ich weiß nicht, ob ich Ihren Wunsch erfüllen kann, Schwester“, meinte Lord Carmennys. „Um was handelt es sich denn?“

„Ich möchte an die Weltflieger eine Bitte richten, Mylord!“

„Was ist das für eine Bitte?“

„Das möchte ich Ihnen nicht verraten, Mylord. Aber es handelt sich um keine Geldspende für die Mission.“

„Ja, Schwester“, so einfach ist das nicht.

„Nach viel einfacher, Mylord! Sagen Sie: „please“, ich trete ein und das Weitere ist meine Sache.“

Dabei lächelte sie ihn so liebreizend an, daß es Lord Carmennys nicht über sich brachte, den Wunsch abzusagen.

„Bitte, Schwester!“ sagte er lächelnd. „Ich will mich überreden lassen.“

Das Mädchen trat in den Saal ein, hinter ihm schritten der Vizekonsul und sein Sekretär.

Margarete schloß ihr Herz schneller schlagen, als sich die Wände aller Anwesenden fragend auf sie richteten.

Die beiden größten Radiogesellschaften der Vereinigten Staaten, Columbia und National Broadcating, übertrugen die Agitationsreden Browders und Fordens über alle amerikanischen Sender. Browder beschrieb den kommunistischen Paralella ganz offen als gezielte neuen Massenrevolution und kündigte die Errichtung einer Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten an. Ford rief er zum Kampf gegen das Oberste Bundesgericht, gegen Wallstreet, gegen die Republikaner und ihren Kandidaten London auf.

Tausende von Kommunisten füllten die Straßen um den Madison Square Garden herum, wo die Reden verbreitet wurden. Wilde Agitationsrufe wechselten sich während mit dem Gesang der Internationale ab.

## Riviera-Hotels schließen

Protestaktion gegen den Streik.

Nizza, 30. Juni. Seit mehr als einer Woche sind mehrere Hotels in Cannes durch das streikende Personal besetzt, ohne daß die Behörden dagegen eingeschritten wären. Die Hotelbesitzer an der Riviera haben sich Selbsthilfe geschildert und haben über 1000 Hotels geschlossen. Durch diese Protestaktion soll gleichzeitig gegen die von der Regierung verhängte Lohnkürzung und Arbeitszeitverkürzung auf 40 Stunden in der Woche Einspruch erhoben worden.

Den Hotelgästen ist mitgeteilt worden, daß sie ihr Zimmer weiter bewohnen könnten, vorausgesetzt, daß sie sich selbst bedienen, die Betten machen, die Zimmer reinhalten und selbst für Verpflegung sorgen. Die Zimmer bleiben weiterhin geöffnet, nehmen jedoch Neuankommen sofort entweder nach Monte Carlo — das fürstliche Monaco ist ja von der Bewegung nicht erfaßt — oder gleich über die italienische Grenze nach San Remo fluchtartig abgereist. Der Präsident des Departements hat Verhandlungen mit den Hotelbesitzern aufgenommen, um man hofft, den Streik schnell beilegen zu können.

Im übrigen ist die Streiklage in Frankreich ziemlich unverändert. Auf den Marinewerften von St. Nazaire streiken immer noch 9900 Arbeiter und halten die Betriebe besetzt. Der Streik in den Eisenwerken im Moselgebiet ist allgemein; dort wird die Zahl der die Betriebe besetzenden Arbeiter auf 25 000 geschätzt. In Metz ist die Gasversorgung eingestellt, da die Hochöfen von Jouy, wo gestreikt wird, keinen Koks mehr liefern können. In Lyon herrscht absoluter Mangel an Benzin. Neue Streiks sind im Papiergewerbe in Grenoble, im Transportwesen in Nizza und bei den Taxikautofahren in Nimes ausgedehnt.

## Die Frontkämpfer wehren sich

Bei einem Bankett anlässlich der Tagung eines Bezirksverbandes der Nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer in Vion-Audemer kam es zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende der Jugendabteilung des Verbandes fragte in seiner Rede, weshalb die Regierung nicht gleich von Anfang an gegen die Gewalttätigkeit der Weltbesetzungen durch die Streikenden Einspruch erhoben habe und warum die Behörden jetzt nach Annahme der Einbehaltsverträge nicht die Einstellung der revolutionären Kundgebungen forderten. Als diese Verurteilungen fielen, verließen der Präsident und der Bürgermeister den Saal.

Bei der gleichen Veranstaltung erklärte der Vorsitzende der Nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer, Jean Goh: „Wir erkennen die Rechte der Arbeiter an, aber wir werden niemals die Beeinträchtigung der Arbeitsfreiheit und des Eigentumsrechts anerkennen.“

Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in Beauvais, wo ein rechtschaffener Senator, wie das „Censeur“ berichtet, heftige Angriffe gegen Léon Blum unternahm. Hieran habe der anwesende Präsident nachdrücklich gegen diese Vorwürfe Einspruch erhoben.

ihre Wangen färbten sich rötlich, sie war in diesem Augenblicke ungewöhnlich schön.

Es war ganz still, als die drei an der Festtafel angelangt waren.

Der Vizekonsul nahm das Wort: „Lady's und Gentlemen! Schwester Margarete von der deutschen Mission hat den Wunsch geäußert, zu den Weltfliegern zu sprechen. Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit für Schwester Margarete.“

„Lady's und Gentlemen!“ begann auch Margarete, die das Englische genau so gut beherrschte wie ihre Muttersprache. „Meine jungen Freunde! Meine Worte richten sich in erster Linie an Sie, die über Länder und Meere geflogen sind, als Teilnehmer an diesem größten Abenteuer der Welt. Ihr Flieger seid der Sonne am nächsten, darum will ich euch einmal von jenen Menschen erzählen, die der Sonne am fernsten sind.“

Laute Stille herrschte im Saale. In den Worten des Mädchens lag ein so tiefer Ernst, daß alle angespannt horchten, was da kommen sollte.

In einigen Teilen des chinesischen Reiches wütet die Pest. Die christlichen Missionen kämpfen verzweifelt dagegen an, aber was nützt es, wenn die Pest, die Schwester und das Hilfspersonal, die alle ihre Mission wollen, von General Su und seiner Rebellenarmee nicht in das Pestgebiet gelassen werden.“

Diese Mitteilung löste bei allen größte Erregung aus. Ein lebhaftes Rausen und Tuscheln ging durch den Saal.

Der Hauptthron der Pest liegt in der Provinz Kansu, führt Margarete fort. Besonders arg betroffen ist die Stadt Si-mong. Aber es kann niemand nach dieser Stadt gelangen, denn zwischen Si-mong und Kansu liegt die Rebellenarmee des Generals Hu. Und dieser Teufel sperrt das Gebiet hermetisch ab! Diese Rebellenarmee, man spricht von sechshundert Mann, brandet die Gegend, und um dieser Armee willen, die General Su in der Provinz Kansu beschaffen möchte, müssen Tausende und aber Tausende sterben.“

Die Aufregung im Saale stieg mit jedem Satz.

(Fortsetzung folgt.)



